

ERNST A. EBBINGHAUS (Hg.), Daz buoch von dem übeln wibe. 2. neubearbeitete Aufl. (Altdeutsche Textbibliothek, Nr. 46). Tübingen 1968, Max Niemeyer Verlag. X, 33 S.

An der begrüßenswerten Neuauflage dieses köstlichen Schwankes fällt sofort auf, daß der Name des Herausgebers der ersten Auflage, K. HELM, nicht mehr auf dem Titelblatt erscheint. Dies verwundert umso mehr, als von EBBINGHAUS die Einleitung im Wortlaut zwar neugefaßt, in der Anlage und in Beispielen,

ja sogar in Druckfehlern der Bibliographie der alten HELMSchen Ausgabe verpflichtet ist.<sup>1</sup>

In der Bibliographie sind folgende Fehler zu verbessern (Abkürzungen wie bei E.):

Zu Be: 1. "der Litteratur". – Zu H: 1. "weibe"; der Anonymus ist E. SIEVERS, nicht F. ZARNCKE, wie S. 89ff und S<sup>1</sup> 7 angibt. – Zu L. BOCK: 1. "Bilder und Wörter für Freude"; 1. 55–64. – Zu Hl: 1. "wibe". – Zu S<sup>2</sup>: 1. 1922/23. – Zu He: 1. 1955/56. – Zu J: 1. LXXIX. – Nachzutragen sind: K. MÜLLENHOFF, Zeugnisse und Excursus zur deutschen Heldensage, ZfdA 12 (1865) 366–70 [Neudruck in: W. GRIMM, Die Deutsche Heldensage, Darmstadt 1957, S. 652–55], dessen Konjekturen in v. 260, 696 und 701 (= M) – allerdings unbezeichnet – in den Text aufgenommen worden sind, und 'Das Buoch Von Dem Übeln Wibe', Textausgabe von W. KROGMANN, Hamburg 1949 [Manuskriptdruck]. Einige weitere Titel finden sich in der vollständigen Bibliographie bei H. FISCHER, Studien zur deutschen Märchendichtung, Tübingen 1968, S. 314f. (Nr. 31).

Der Text hat einige Veränderungen erfahren, sei es, daß EBBINGHAUS eigene Konjekturen aufgenommen hat (z. B. v. 42, 87, 801) oder Vorschlägen HENSCHELS (z. B. v. 323) und JUNGBLUTHS (z. B. v. 319, 347) gefolgt ist oder sich wieder der Hs. (z. B. Absatz bei v. 115) oder einem der älteren Hgg. angeschlossen hat. Bei einem nur einfach überlieferten Denkmal, bei dem Konjekturen grundsätzlich nötig sind und der Hg. im Wesentlichen zwischen gleichwertigen Verbesserungsvorschlägen auszuwählen hat, erübrigt es sich, mit dem Hg. um die Textgestaltung im einzelnen zu rechten, solange keine neuen Textbesserungen oder Argumente über bisher Geleistetes hinaus beigebracht werden können: So gibt es z. B. sicher ebenso viele Gründe für die v. 279/80 in den Text aufgenommene Konjektur, wie für die La. der Hs. Und jeweils nur anzugeben "ich würde lieber mit der Hs. oder mit H etc. lesen" führt auch nicht weiter.

EBBINGHAUS gibt die Initialgliederung der Hs. wie die früheren Hgg. an und bezeichnet darüber hinaus Abweichungen von der Hs. meistens durch Kursivsatz. Unterlassen ist dies bei v. 37 und 619; bei v. 385 ist die in der Hs. vorhandene, von EBBINGHAUS übergangene Initiale nicht verzeichnet.

Ungenauigkeiten bei der Kennzeichnung durch Kursivsatz finden sich im Text noch: v. 120: 1. *wande*. – v. 369 und 618: 1. *lâzd*. v. 429: 1. *vor*. – v. 653: 1. *biulen*. – Der ganze Vers 706 ist unterschlagen, ergänze *die sælde dâ von nâmen*. – v. 718: 1. *der*.

Weitere Uneinheitlichkeiten deckt EBBINGHAUS mit der weitmaschigen Formulierung "außer wo sie rein orthographisch oder unwesentlich erscheinen" (S. IXf.).

Der Lesartenapparat ist gegenüber den früheren um vieles reichhaltiger geworden, die Rezensionen zur HELMSchen Ausgabe sind eingearbeitet und die Verweise auf die ältere Literatur bedeutend vermehrt. Dies ist sehr nützlich und erfreulich für den Benutzer. Wenn auch von EBBINGHAUS "keine Vollständig-

<sup>1</sup> Vollkommen mißverstanden hat EBBINGHAUS (S. IX) die Bemerkung HELMS über neutrale Reimbindungen und solche, die "Auskunft über die im Original gebrauchten Formen" geben (S. 4). Gerade die von EBBINGHAUS für neutrale Reime übernommenen Beispiele gehören zu den Reimen, die etwas für die Sprachform unseres Autors beweisen können,

keit erstrebt wurde" (S. X), so sind die Verweise doch beinahe alle angegeben. Läßt man die Neudichtungen He und J beiseite, wäre nur noch folgendes anzugeben gewesen:

Zu v. 105: S. 95. – Zu v. 150: B 44. – Zu v. 179: *der erw.* Hl. 294. – Zu v. 193: Hl 295. – Zu v. 250: S 95; l. B 44ff. – Zu v. 323: *überschüt* B 46. – Zu v. 356: S 96. – Zu v. 562: *dem* von Bo als erstem vorgeschlagen. – Zu v. 571: *wol erw.* S. 96. – Zu v. 660: B 50. – Zu v. 737: *des tages erw.* S. 96.

Im Gegensatz zu diesen Literaturverweisen läßt die Variantenmitteilung aus der Hs. an Genauigkeit und Zuverlässigkeit zu wünschen übrig. Die diakritischen Zeichen bei *á, ú, ů*, und *ÿ* sind auf der mir vorliegenden Kopie (aus dem Besitz des Instituts für Ältere Deutsche Philologie der Philipps-Universität Marburg) nicht genau genug erkennbar, um gegen EBBINGHAUS positive Feststellungen treffen zu können. Mit Sicherheit läßt sich jedoch sagen, daß EBBINGHAUS hinsichtlich dieser diakritischen Zeichen vollkommen willkürlich verfährt und aus seinen Angaben kein Bild über den Bestand der Hs. zu gewinnen ist. Entweder sollte man sie wie HELM ganz unberücksichtigt lassen, oder man müßte so differenzieren wie beispielsweise HERTA ZUTT (Hg.), Hartmann von Aue, Die Klage. Das (zweite) Büchlein, Berlin 1968.

Fehllesungen finden sich im Apparat zu folgenden Versen:

v. 23: l. *seyt.* – v. 64: l. *wann.* – v. 316: l. *zwayhundert.* – v. 382, 451, 664, 802: l. *daz.* – v. 389: l. *sit.* – v. 393: l. *ymb.* – v. 454: l. *gotwilkumen.* v. 481: l. *sunst.* – v. 502: l. *dann* [die letzten beiden Fehler auch bei HELM]. – v. 521: l. *weylent.* – v. 531: l. *herr.* – v. 741: l. *wiss.* – v. 751: l. *zuerhen.*

Bei einer Reihe von Wörtern bezeichnet EBBINGHAUS den Zeilenbruch (/), was insofern unnötig ist, als Bindestrich in der Hs. vorhanden sind, die die Getrennt- und Zusammenschreibung eindeutig regeln. Bindestriche sind bei den betreffenden Wörtern vorhanden in v. 46, 84, 170, 256, 564, 618, 676, 782. v. 353 in *hin/der* ist der Zeilenbruch von EBBINGHAUS nicht bezeichnet. v. 188 steht kein Bindestrich; dies stützt also auch die Lesung von H, Hlm, E gegen S<sup>1-3</sup>.

Bei v. 628 und 694 stimmen die Zahlen nicht, l. 629 und 693; vor der Variantenangabe zu v. 719 fehlt die Verszahl ganz.

Philologische Praxis war bisher, die La. des kritischen Textes im Lesartenapparat mit der Lemmaklammer ( ] ) von Varianten, Konjekturen etc. abzugrenzen. EBBINGHAUS verfährt ganz anders. Bei ihm ist meist die La. der Handschrift (u. U. mit den Siglen der sich ihr anschließenden Editoren) mit einer Klammer von den übrigen Vorschlägen abgetrennt. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese La. den Wortlaut des Textes bietet (z. B. v. 38, 64, 98 etc.) oder nicht (z. B. v. 46, 172, 183 etc.). Um den Benutzer völlig zu verwirren, hält EBBINGHAUS sich aber auch gelegentlich an den allgemeinen Usus (z. B. v. 89, 120, 367 etc.). Ansonsten scheint sich die Anordnung der Varianten nach der Chronologie der Bibliographie zu richten, ohne Rücksicht darauf, wessen Verbesserung in den Text übernommen wurde.

EBBINGHAUS schreibt: "Abweichende Lesarten der früheren Herausgeber, Textänderungsvorschläge und Literaturhinweise zur Interpretation einzelner Stellen sind im Apparat weitgehend vermerkt" (S. X). Diesen Satz muß man schon sehr wörtlich nehmen; denn einen großen Teil der in den Text aufgenommenen

nen Konjekturen früherer Hgg. läßt EBBINGHAUS unbezeichnet. Normalerweise gehören Konjekturen ohne Sigle dem letzten Hg. an, wie z. B. v. 87. Hier ist dies nicht der Fall und der Apparat ist für folgende Verse zu ergänzen:

Zu v. 63: erg(änze) *swaz* S 92, S<sup>1-3</sup>, Hlm. – Zu v. 111: l. *noch* Hl 293, Hlm] *vnd* Hs, H, S<sup>1-3</sup>. – Zu v. 132: der Fehler bei H geht auf Be zurück, s.S. 89. – Zu v. 132: der Fehler bei H geht auf Be zurück, s. S. 89. – Zu v. 168: erg. *breitet* edd. – Zu v. 199: erg. *gevert* edd. – Zu v. 213: erg. *varnt* edd.] *warent* Hs. – Zu v. 216: erg. *do* edd. – Zu v. 236: erg. *iu* edd. – Zu v. 253: erg. *lebenen* edd. – Zu v. 256: erg. *well bi beliben* Hlm. – Zu v. 259: erg. *Diettreiche* Hs<sup>2</sup>. – Zu v. 260: erg. *wac* M, edd. – Zu v. 265: erg. *fiuwervar* S<sup>1-3</sup>, Hlm. – Zu v. 282: l. *nú* S<sup>1</sup>, *iu* S<sup>2-3</sup>. – Zu v. 283–284: erg. *sey* : *drey* Hs. [vgl. die Angabe zu v. 251]. – Zu v. 288 und 292: erg. *niwan* edd. [vgl. v. 359]. – Zu v. 312: erg. *vahs* H, *vlahs* Hl 297, S 90, S<sup>1-3</sup>, Hlm, (*vahs* KROGMANN). – Zu v. 334 und 352: erg. *niuwen* edd. – Zu. 355: erg. *wirt* Hlm. – Zu v. 451: erg. *deich* edd. – Zu v. 460: erg. *dwerches* edd. – Zu v. 469: erg. *genüset* Hl 299, S 96, S<sup>1-3</sup>, Hlm. – Zu v. 488: erg. *noch* edd. – zu v. 495: erg. *mère* edd. – Zu v. 502: erg. *wan* edd. – Zu v. 506: erg. *ich* ergänzen edd. – Zu v. 520: erg. *niwan* edd. – Zu V. 576: erg. *schaden* edd. – Zu v. 612: erg. *mîr* edd. – Zu v. 618: erg. *lázá* edd., ebenso v. 369. – Zu v. 653: erg. *biulen* S 94, S<sup>1-3</sup>, Hlm. – Zu 684: erg. *swar* edd. – Zu v. 693: erg. *von* edd. – Zu v. 696: erg. *gesagen* von M, edd. gestrichen. – Zu v. 701: erg. *breiten* M, edd.] *beraiten* Hs. – Zu v. 710: erg. *disem* streichen edd. – Zu v. 718: erg. *der* ergänzt von S<sup>1-3</sup>, Hlm. – Zu v. 729: erg. *in* streichen edd. – Zu v. 763: erg. *kæme* S<sup>1-3</sup>, Hlm. – Zu v. 781: die Angabe ist unnötig und unverständlich; sie geht gegen S<sup>1-3</sup>, Hlm, die fälschlich angeben ‘kein absatz H’. – Zu v. 782: erg. *dem* streichen edd.

Um nicht ganz ohne einen eigenen Beitrag zu bleiben, lasse ich abschließend Bemerkungen zur Erklärung einzelner Stellen folgen.

S<sup>1</sup> vermutet S. 6 (S<sup>2</sup> S. 4), daß Hans Ried für das ‘*übele wip*’ ein Einzelmanuskript als Vorlage benutzt habe und verweist dafür auf den Titel ‘*Das puech . . .*’ Vgl. dazu neuerdings A. MIHM, Überlieferung und Verbreitung der Märendichtung im Spätmittelalter, Heidelberg 1967, S. 59f., dessen Material diese These stützen könnte, wenn bei Ried nicht so oft *puech* in Überschriften vorkommen würde, so bei der Kudrun, dem Nibelungenlied, der Klage, bei Ulrichs von Lichtenstein Frauenbuch, beim Meier Helmbrecht, bei den vier Erzählungen Herrands von Wildonie und beim Pfaffen Amis, dort allerdings nur in der Tabula<sup>3</sup>.

<sup>2</sup> Die Behandlung der Namen durch EBBINGHAUS ist ganz inkonsequent. Vgl. die verschiedenen Wiedergaben in v. 257 und 533, v. 259 und 531. v. 385 *Tyspé unde Pyramus*, v. 409 *Parzifále*, v. 413 *Éreck*, v. 441 *Chartágó*, v. 520 *Sachsen*, v. 580f. *Bellidán*, *Feravisen* werden ohne Kennzeichnung und z. T. ohne Grund normalisiert.

<sup>3</sup> Ergänzend zu MIHM (S. 49ff.) noch folgende Beispiele für *buoch*, *buechlin* in Märenüberschriften. Die Hauptmenge stammt dabei aus cod. pal. germ. 341: GA I. 7. 13. 19. 20. 51. 58. 87.; NGA I. 13; Heinrich von Kempten, der Welt Lohn; in ROSENHAGENS Abdruck Nr. 36. 40. Darüber hinaus z. B. noch Herzemäre Hs. w, der Sperber Hs. C, das Jüdel (hg. von MEYER-BENFEY), in A. v. KELLERS Erzählungen aus altdt. Hss. nur S. 460. Niemals beim Stricker, beim Teichner oder in H. FISCHERS ‘Die deutsche Märendichtung des 15. Jahrhunderts’ (MTU 12) in einer Überschrift. Auch in T. BRANDIS Verzeichnis der mhd., mnd. und mnl. Minnereden (MTU 25), München 1968 kommt *buoch*, *buechlin* nur bei größeren Dichtungen in Überschriften vor und wird nicht für die kürzeren Minnereden verwendet: vgl. Nr. 232 Johanns von Konstanz Minnelehre, Nr. 459 Minnegericht [Druck], Nr. 485 Die Minneburg, Nr. 513 Hadamars von Laber Jagd. Eine Ausnahme scheint hier nur das Gedicht ‘Die Maße’ zu bilden (Nr. 288); doch dabei dürfte es sich um das belegte Eigentümlichkeit des cod. pal. germ. 341 handeln: auch in der Überschrift zum ‘Reinhart Fuchs’ taucht *buoch* auf. *buoch*, *buechlin* in den Märenüberschriften

Zu v. 27ff.: vgl. E. WIESSNERS Kommentar zu Heinrich Wittenwilers Ring, v. 7058 und A. SCHULTZ, Höf. Leben I<sup>2</sup>, S. 636, Anm. 1, wo aus Kirchhoffs Wendenumut angeführt wird: *in Francken eszen sie eyn eyer und schmaltz des morgens, wenn die braut die erste nacht beygeschlafen.* – Zu v. 75: vgl. Ackermann (KROGMANN) 28, 15f *Zeuchet er auf, so zeuchet sie nider.* – Zu v. 119: *drizic jâr* weist MARTIN zur Kudr. 1017, 2 als formelhaft nach. – Zu v. 162: s. E. WIESSNERS Kommentar zu Neidharts Liedern 9,1 wo viele Beispiele für den Ausdruck beigebracht werden. – Zu v. 163: Parallelen zu dem formelhaften Ausdruck bei MARTIN zur Kudr. 721, 3. – Zu v. 240: s. die umfassende Anm. WIESSNERS zum Ring 3067. – Zu v. 290: vgl. MARTIN zur Kudr. 1422, 3. – Zu v. 296: vgl. außer Erec 8138, Wig. 6182ff., Trudberter Hohes Lied 95, 15 noch Berthold v. Regensburg I, 205, 4 *So geloubent eteliche an den miusearn* und Martin v. Amberg, Der Gewissenspiegel, hg. v. St. N. WERBOW, Z. 172ff. *Die do gelawben . . . an begeben der lewte der wulfe ader der hasen und allerley tyer.* – Zu v. 302 und 382: s. MARTIN zur Kudr. 518, 1, der zeigt, daß der Schlag *durch daz houbet* nicht tödlich zu sein braucht. – Zu v. 329: *kindesspil* weisen MARTIN zur Kudr. 858, 2 und WIESSNER zum Ring 2754 als topisch nach. – Zu v. 369: der Fehler *lasse naher rucken lasse naher rugken* läßt sich dadurch erklären, daß die *krie* gern von den Schreibern verdoppelt wird; vgl. dazu A. SCHULTZ, Höf. Leben II<sup>2</sup>, S. 283, Anm. 7 oder Wolframs Willehalm, wo derselbe Fehlertyp oft in den einzelnen Hss. bezeugt ist, z.B. 53,30f. 56,30f. 333,10. 374,18. 397,9. 21. – Zu v. 384: s. MARTIN zur Kudr. 1440, 1. – Zu v. 467: Beispiele für diesen Topos gibt WIESSNER in seinem vollständigen Wörterbuch zu Neidharts Liedern S. 151 s. v. *kindel(in)*. – Zu v. 477: *rocken* als Schlaginstrument s. WIESSNERS Kommentar zu Neidharts Liedern 25, 9. – Zu 480: daß hier das 'Credo' gemeint ist, hat schon M. RIEGER erkannt und mit Belegen gestützt, s. W. WACKERNAGEL, Altdt. Predigten und Gebete, S. 330, Anm. 1. – Zu v. 534: Beispiele für *den dritten slac* bei JÄNICKE zum Bit. 10884. – Zu v. 536: diesen Metaphernbereich belegen JÄNICKE zum Bit. 10193, C. v. KRAUS zu Reinbots Georg 5492 und L. WOLF, Der groteske und hyperbolische Stil des mhd. Volkspops, S. 76f. – Zu v. 560: zu dem formelhaften Ausdruck s. WIESSNER zum Ring v. 100 – Zu v. 561: den Kampf und den Reim erläutert WIESSNER im Kommentar zu den Liedern Neidharts 41,18 und 47,16. – Zu v. 598: s. MARTIN zur Kudr. 1330, 2.

Anschrift des Rezensenten: C. G.

CHRISTOPH GERHARDT

Institut für Ältere Deutsche Philologie der Universität Marburg  
355 Marburg, Am Krumbogen 28A

kann insgesamt wohl als ein ernstzunehmender Hinweis auf die Überlieferungsformen der Vorlagen verstanden werden. Zum Auftauchen in Schlußzeilen vgl. auch H. FISCHER, Studien zur deutschen Märendichtung, Tübingen 1968, S. 87, Anm. 203 und 204.